Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 78 | **Laasphe, Samstag den 4. Juli 1925** | **50. Jahrgang**

Ernste Krise in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

♆ **Paris**, 2. Juli. Wenn man französischen Blättermeldungen Glauben schenken soll, so ist damit zu rechnen, **daß die französische Wirtschaftsdelegation in Paris die letzten Vorschläge für einen deutsch-französischen Handelsvertrag machen will.** Wenn auch keine Vollsitzung beider Wirtschaftsdelegationen in Aussicht genommen ist, so muß zu dieser Nachricht immerhin die Tatsache dienen, daß Staatssekretär Trendelenburg eine wichtige Besprechung mit dem französischen Handelsminister Chaumet hat. **Die deutschen Wirtschaftskreise haben selbst den Eindruck, als stünde die Entscheidung in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen unmittelbar bevor. Sie weisen aber die Vermutung zurück, als sei mit einem Abbruch der Verhandlungen zu rechnen.** Das größte Hindernis bei den Verhandlungen bietet das verwickelte französische Zollsystem, das eine obere und untere Zollgrenze kennt, während das einfachere deutsche Zollsystem viel leichter die Wünsche zum Ausdruck bringt. Hinzu kommt, daß der französische Export nur Interesse an wenigen Posten hat, während der deutsche Export sämtliche Warengebiete umfaßt.

Die entscheidende Unterredung zwischen Trendelenburg und Chaumet fand am Mittwoch vormittag statt. Die französischen Morgenblätter vom Mittwoch verbreiten die Nachricht, daß der französische Wirtschaftsminister, wenn irgend möglich, eine Verständigung sofort herbeiführen will, um noch vor dem 14. Juli dem Parlament den Vertragsentwurf zu unterbreiten. Von dieser Parlamentssitzung hängt das Weitere der Verhandlungen in Paris ab, denn Chaumet beabsichtigt, im Falle der Ablehnung des Vertragsentwurfes vor dem Parlament die Verhandlungen auf spätere Zeit zu vertagen.

Es wird sehr interessant sein, den Verlauf der Unterredung zwischen Trendelenburg und Chaumet zu erfahren, denn aus ihr wird hoffentlich einmal eindeutig hervorgehen, wie weit Frankreichs Interesse an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland geht. Was wir bisher aus den langwierigen Verhandlungen erfahren haben, läßt auf einen günstigen Ausgang kaum schließen. Es ist die Frage, wie weit und wann Frankreich einsieht, daß es selbst Interesse an einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit seinen Nachbarstaaten haben muß. Hier lassen sich keine Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland anwenden, denn auf dem Wirtschaftsgebiete sprechen ja nun einmal allein die wirtschaftliche Konstitution und die wirtschaftlichen Erfordernisse eines Landes.

Die deutsch-französischen Industrieverhandlungen.

♆ **Paris**, 2. Juli. "Journée Industrielle" macht über das zwischen der französischen und deutschen Industriegetroffene Abkommen zusammenfassende Angaben. Es bestehe nur ein grundsätzliches Uebereinkommen, dessen Ausführungsmodalitäten noch nicht endgültig festgesetzt seien. Die allgemeinen Linien des Abkommens könnten völlig umgeworfen werden, wenn die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen scheitern sollten oder auf einer anderen als der angenommenen Grundlage abgeschlossen würden. Das Uebereinkommen beziehe sich nicht auf die Einfuhr von Eisenerzen nach Deutschland. Es handle sich um eine Kontingentierung von Metallprodukten, Schmelzeisen, halbfertigen und Fertigprodukten. Die Gesamtziffer des Kontingents sei auf 1 750 000 Tonnen jährlich festgesetzt, und zwar für Lothringen auf 530 300, für Luxemburg auf 427 280, für das Saargebiet auf 742 400 Tonnen. Die deutschen Industriellen, die diese Produkte entweder durch Vermittlung ihrer Abrechnungsämter oder einzeln für sich erhielten, hätten sich verpflichtet, die Hälfte der Zollsätze für die Produkte aus Luxemburg oder Lothringen zu übernehmen. Das Saargebiet werde seine Produkte zollfrei ausführen. Da sich aus dieser Bestimmung ein gewisser Nachteil für Lothringen ergebe, sei durch ein besonderes Abkommen zwischen der lothringischen und der saarländischen Metallindustrie ein Ausgleich vereinbart worden. Eine besondere Kommission sei mit der Aufstellung des endgültigen Vertrages beauftragt. Trotz der langwierigen Verhandlungen, die zwischen Deutschland, Frankreich und England in der Schienenlieferungsfrage im Gange seien, seien die Grundlinien eines Uebereinkommens noch nicht aufgestellt.

Der deutsch-polnische Wirtschaftsstreit.

Die Folgen für Deutschland und für Polen.

♆ **Warschau**, 2. Juli. Der „Robotnik" in Warschau beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem deutsch-polnischen Wirtschaftsstreit. Das Blatt schreibt: Der Aufruf zum Zollkrieg mit Deutschland, zum wirtschaftlichen Boykott, ist unbedingt schädlich; denn ohne große ökonomische Schäden können sich Zollkrieg und Boykott nicht realisieren lassen. Man muß hier noch unterstreichen, daß der deutsche Import nach Polen nur 7 Prozent der gesamten deutschen Ausfuhr in die europäischen Länder und nur 5 Prozent der gesamten Ausfuhr Deutschlands ausmacht. **Wenn es dann also nur um die hermetische Schließung der Grenze geht, werden unzweifelhaft die Deutschen den Verlust des 15. Teiles ihrer Ausfuhr eher aushalten als wir, da wir sofort den Absatzmarkt für die Hälfte unseres ausländischen Exports verlieren.** — Das Blatt meint, man müsse danach streben, den Streit so schnell wie möglich zu beenden.

Wirtschaftliche Abwehr gegen Polen.

♆ **Berlin**, 2. Juli. **Das Reichskabinett ist sich nunmehr über die gegenüber Polen anzuwendenden Abwehrmaßnahmen schlüssig geworden. Die zu ergreifenden deutschen Maßnahmen werden bekannt gegeben, sobald die Zustimmung des Reichsrates vorliegt. Dies dürfte im Laufe des [illegible] der Fall sein.**

Große außenpolitische Aussprache im Auswärtigen Ausschuß.

Der Außenminister Dr. Stresemann gab in den Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses einen Ueberblick über die Geschichte der Sicherheitsfragen und über die Möglichkeiten, die der deutschen Regierung nach der Antwortnote Briands noch bleiben. Im Anschluß an die sehr langen Ausführungen des Außenministers sprachen Redner aller Parteien. Die Debatte beschäftigt sich auch mit der Vorgeschichte der Sicherheitsfrage und mit der Verantwortung für den Inhalt des Memorandums, das das Auswärtige Amt zur Einleitung der Verhandlungen am 9. Februar an die französische Regierung gesandt hatte. Nach Ansicht parlamentarischer Kreise werden wichtige Entscheidungen in der Sicherheitsfrage in den nächsten Wochen nicht getroffen werden, da das Ergebnis der inoffiziellen Rückfrage in Paris über die Unklarheiten in Briands Antwortnote bis jetzt noch kein Ergebnis gehabt hat, das zu einer endgültigen Antwort Deutschlands Anlaß geben könnte. Die Verhandlungen müssen also noch fortgesetzt werden. Die heutigen Beratungen des Auswärtigen Ausschusses haben insofern eine gewisse innerpolitische Bedeutung, als sie die Einleitung zu der großen außenpolitischen Debatte sind, die auf Wunsch der Deutschen Volkspartei und des Außenministers noch vor der Vertagung des Reichstages im Plenum stattfinden soll. Diese Debatte wird wahrscheinlich an Interpellationen angeknüpft werden, die schon von der Sozialdemokratie vorliegen und von anderen Fraktionen noch eingebracht werden. Vorläufig ist beabsichtigt, die Beratung dieser Interpellation mit der Abstimmung über ein Vertrauensvotum für den Außenminister abzuschließen.

Die Deutschnationale Volkspartei hat den Wunsch, daß die vor einiger Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten über die auswärtige Politik, die im Kabinett und durch die Erklärung der Deutschnationalen Volkspartei schon beigelegt sind, nach der öffentlichen Reichstagssitzung klargestellt werden.

Beginn der Räumung.

♆ **Krefeld**, 2. Juli. **Nach bereits erfolgter Freigabe der Homberger Brücke am Mittwoch ist nun auch vormittags um 5 Uhr die Brücke zwischen Rheinhausen und Hochfeld—Duisburg von den Besetzungstruppen freigegeben worden.**

Marschall Pétain traf am Dienstag aus dem Ruhrgebiet in Koblenz ein und wird in Begleitung des Präsidenten der Rheinlandkommission, Gérard, die französischen Truppen in Kreuznach besichtigen. Aus Anlaß dieses Besuches ist jeder Wagen-, außer Straßenbahn- und Kleinbahnverkehr in den Straßen, die vom Holzmarkt über die neue Brücke zum Landratsamt führen, von 10½ bis 12 Uhr verboten.

Lieselotte.

41] **Roman von Fritz Gantzer.**

Melchior Rosenstock nahm seinen Geschwind marsch wieder auf und erging sich in himmelhohen Beteuerungen, daß er nicht warten könne. Als Heinz schon nach seinem Hute griff, blieb er stehen, legte den Kopf auf die rechte Schulter und blinzelte ihn, über die Gläser seines schiefsitzenden Klemmers hinweg, verschlagen und pfiffig an.

„Wir wollen und müssen doch zu einer Verständigung gelangen, gnädiger Herr. Stellen Sie mir einen Wechsel über 2500 Mark aus, zahlbar am 1. November. Akzeptieren Sie meinen Vorschlag?"

„Trotz der unverschämt hohen Zinsen, ja. Sie verdienen ein Sündengeld daran, Mann. Aber ich sehne das Ende unserer Unterhaltung herbei. Darum schnell."

Während Rosenstock ein Wechselformular hervorsuchte und eine hochfüßige, altmodische Lampe anzündete, kamen Heinz noch einmal Bedenken. Sollte er doch nicht lieber gehen und das Geld an anderer Stelle aufzutreiben suchen, als sich diesem Wucherer noch mehr in die Hände zu geben? Er verstand es heute weniger denn je, wie er überhaupt mit ihm in Verbindung treten konnte, und beschloß, sobald es nur irgend möglich, von ihm sich frei zu machen. — Nun gut denn! Heute diesen Wechsel. Am 1. November pünktliche Einlösung. Dann schleunige anderweitige Unterbringung der dritten Hypothek. Wie er es möglich machen sollte, den Wechsel am Fälligkeitstage einzulösen, wußte er in dieser Stunde noch nicht. Aber er hoffte auf bessere Zeiten, die nun endlich nach allen Schicksalsschlägen kommen mußten.

Rosenstock hatte die Ausfüllung des Wechselformulars unterdessen beendet und schob Heinz den Bogen zur Unterschrift hin.

Er las und unterschrieb. Seine Hand zitterte leise, und die Buchstaben der steifen Schrift Rosenstocks kamen ihm vor, wie lebende Wesen mit grinsenden, fratzenhaft verzerrten Gesichtern.

Er sah, wie Rosenstock das Akzept in seinen Arnheim schloß. Aber das Aufleuchten in den Augen des Wucherers, wie der erste, ferne, unheilvolle Blitz eines heraufziehenden Wetters, entging ihm.

Mit einem kurzen, fast verächtlich gesprochenen Gruße verließ Heinz die dunstige Hofwohnung Rosenstocks und atmete erleichtert erst auf, als ihm in der wenig belebten Straße die kühle Abendluft des Hochsommertages um die heiße Stirn strich.

Und es wurde anscheinend alles besser, als der sorgenvolle Mann gedacht hatte . . .

Die Kartoffelernte fiel brillant aus. Tag für Tag fuhren die großen Kastenwagen zur Brennerei, um den reichen Segen der Erde abzuliefern. Aus dem hohen Schornstein zog vom frühen Morgen bis zum späten Abend eine grauweiße Rauchwolke. Inspektor Zeisewitz strahlte. Das war die erste günstige Konjunktur unter seinem Regime. Auch Heinz war zufrieden und ging seit langer Zeit wieder ohne Wolken auf der Stirn und ohne das marternde Grübeln im Gehirn umher. Sein Auge leuchtete froher, und er begrüßte den Umschwung optimistisch als die Morgenröte einer besseren Zeit. Für die Brennerei liefen bald große Bestellungen ein, und in der zweiten Hälfte des Oktober kamen die ersten Geldsendungen. Am 1. Oktober waren auch die Zinsen des Familienvermögens fällig gewesen. Dazu war eine ziemlich hohe Dividende gekommen, da die Gesellschaft, in deren industriellen Unternehmen das Geld arbeitete, einen glänzenden Reingewinn unter ihre Aktionäre verteilen konnte. Als die Hypothekenzinsen bezahlt waren, blieben Heinz noch über 6000 Mark. Nun konnte auch Rosenstock seinen Wechsel präsentieren. Er würde prompt eingelöst werden. Und dieses beruhigende Gefühl erfüllte Heinz mit stiller Freude . . .

Freude! . . . Sie wandte ihm ihr heiteres Gesicht so selten zu. Wo hatte er denn überhaupt Freude? . . .

Das Glück seiner Ehe war so gut wie erstorben. Ohne Farben, ohne Licht, ohne Liebe. Nur noch ein Nebeneinander, kein Mit- und Füreinander. Und daß es wenigstens so geblieben, war einzig die Folge der Bemühungen Heinzens, seine Liebe zu Lieselotte zu vergessen und den Pflichten gerecht zu werden, deren Erfüllung die Ehe von ihm als Ehrenmann forderte. Sydonie hatte nach dem Begräbnis Tante Malvens soviel Vernunft gewonnen, einzusehen, daß sie Heinz schwer gekränkt und unverantwortlich leichtsinnig gehandelt habe. — Sie kam nicht, um seine Verzeihung zu erflehen. Aber sie bemühte sich wenigstens, seinen Wünschen eine Zeitlang gerecht zu werden. Denn die zuerst angewandte Methode, ihn durch kleine kokette Kunststückchen, verführerische Blicke und schmeichelndes Umfangen versöhnlich zu stimmen, verfing nicht mehr. Er blieb der höflich-kühle, nicht verletzende, äußerlich rücksichtsvolle Gatte, dem aber ein Lächeln ferner zu liegen schien, als irgend etwas auf der Welt.

So war's ein Nebeneinander geworden ohne jede wärmere Regung auf beiden Seiten.

In den letzten Tagen des Oktobers erwog Heinz den Gedanken, den Wechsel so früh wie möglich und noch vor dem Fälligkeitstermin einzulösen, damit er das gefährliche Papier nur erst in Händen habe und vernichten könne. Er zauderte und überlegte nicht lange, sondern ging noch am Spätnachmittage daran, die wichtige Angelegenheit zu ordnen. Als er die Summe von 2500 Mark für Rosenstock abzählte, trat Sydonie in das Zimmer.

„Das viele Geld, Heinz," sagte sie, nachdem sie sich leicht an den Schreibtisch gelehnt hatte, und tippte, leise zählend, die Reihe der braunen und blauen Scheine hinunter. „Das sind ja ziemlich 7000 Mark! Was willst du denn damit beginnen?"

Heinz lachte leicht auf, zählte die Summe für Rosenstock noch einmal nach und steckte sie in ein Kuvert. Den Rest der Banknoten legte er in eine Kassette. Beides schloß er dann in einen Schubkasten seines Schreibtisches. Ohne zu sprechen, entnahm er der Mappe einen Bogen, um Melchior Rosenstock einen Begleitbrief zu schreiben.

„Aber, Heinz, so antworte doch, zu welchem Zwecke brauchst du die große Summe?" fragte Sydonie noch einmal.

Er sah ernst zu ihr auf und legte die Feder neben den Briefbogen.

„Glaube es mir, diese 7000 Mark sind bereits auf Heller und Pfennig verrechnet. Ich brauche sie sehr nötig. Und nun entschuldige mich, bitte! Ich habe zu tun und muß vor dem Dunkelwerden noch in die Brennerei. Er sah hastig nach der Uhr und ergriff die Feder.

Sie blieb stehen. In ihr Gesicht trat der Zug eines leisen Mißfallens.

„So jammerhaft elend wird es wohl nicht um uns bestellt sein. Solltest du nicht die paar tausend Mark noch übrighaben, daß wir auf einige Wochen an die sonnige Riviera reisen könnten, wenn der graue, öde Winter nach Lindeneck kommt?"

„Nein, Sydonie!" — — Er schwieg und sah träumerisch durch das Fenster, vor dem ein alter Ahornstand, der seine letzten gelben Blätter an den Aesten schaukelte.

Ach ja, an die sonnige Riviera! Dahin hätte er schon gemocht. Ueberhaupt in die Sonne hinein und in das Leben, erlöst und befreit von dem Grau dieses Ehejochs . . .

Ach ja, an die sonnige Riviera! Mit ihr, mit —

Er wollte doch nicht an sie denken! —

Unerhörte Knebelung der deutschen Luftfahrt.

♀ **Berlin**, 1. Juli. Die Note der Botschafterkonferenz über die Beschränkungen des deutschen Luftfahrzeugbaues, die am 24. Juni dem deutschen Botschafter in Paris übergeben wurde, lautet:

„Herr Botschafter!

In Beantwortung des Wunsches der Deutschen Regierung hat der Ausschuß der Botschafterkonferenz für die Begriffsbestimmungen die Einwände gehört, die die deutschen Sachverständigen über die etwaige Abänderung der Bestimmungen für die Unterscheidung ziviler und militärischer Luftfahrzeuge vorgebracht haben.

Heute habe ich die Ehre, Euerer Exzellenz mitzuteilen, daß die Botschafterkonferenz im Verfolg dieser Anhörung die neue Fassung der Begriffsbestimmungen abschließend festgesetzt hat; ich bitte Euere Exzellenz, den Wortlaut hierunter entnehmen zu wollen. Die alliierten Regierungen bleiben überzeugt, daß diese Regeln von der Deutschen Regierung gewissenhaft befolgt werden.

Genehmigen Sie usw. (gez.) Briand."

Die der Note beigefügten „Neuen Regeln zur Unterscheidung zwischen zivilen und militärischen Luftfahrzeugen" lauten:

Flugzeuge schwerer als Luft:

Regel 1: **Jeder Einsitzer mit mehr als 60 PS Motorleistung wird als militärisch, somit als Kriegsgerät angesehen.**

Regel 2: **Jedes Flugzeug, das ohne Führer fliegen kann, wird als militärisch, somit als Kriegsgerät angesehen.**

Regel 3: **Jedes Flugzeug, das zepanzert oder irgendwie geschützt oder zur Aufnahme irgendeiner Bewaffnung, Geschütz, Torpedo oder Bomben eingerichtet ist, wird als Militärflugzeug und deshalb als Kriegsgerät angesehen.**

Jede Ueberladevorrichtung, die gestattet, die Motorleistung zu erhöhen, oder jede Anordnung, die die Anpassung ziviler Flugzeuge an militärische Zwecke erleichtert, und jedes Flugzeug oder jeder Motor, die mit einer derartigen Vorrichtung oder Anordnung versehen sind, werden als militärisch, somit als Kriegsgerät angesehen.

Folgendes sind die Höchstgrenzen für alle Flugzeuge schwerer als Luft; alle, die diese Grenzen überschreiten, werden als militärisch somit als Kriegsgerät angesehen.

Regel 4: **Gipfelhöhe voll beladen 4 km.**

Regel 5: **Geschwindigkeit voll beladen in 2 km Flughöhe 180 km/h (wenn die Motoren mit Vollgas laufen und somit die Höchstleistung abgeben).**

Regel 6: **Die mitnehmbare Höchstmenge an Oel und Brennstoff (beste Sorte Fliegerbenzin) darf $0{,}8^{180}/V$ kg/PS nicht überschreiten; dabei bedeutet V = die Geschwindigkeit des Flugzeuges voll beladen und mit Vollgas in 2 km Höhe.**

Regel 7: **Jedes Flugzeug, das eine Ladung von mehr als 900 kg einschl. Führer, Motorwart und Instrumenten zu tragen vermag, wird, wenn die Grenzen der Regeln 4, 5 und 6 erreicht sind, als militärisch, somit als Kriegsgerät angesehen.**

Luftschiffe,

deren Gasraum die folgenden Zahlen überschreitet, werden als militärisch, somit als Kriegsgerät angesehen.

I. **Starrluftschiffe 30 000 m³,**

II. **halbstarre Luftschiffe 25 000 m³,**

III. **unstarre Luftschiffe 20 000 m³.**

Regel 8: a) **Ueber die Fabriken, die Luftfahrtgerät irgendwelcher Art herstellen, sind Listen zu führen;** die Deutsche Regierung hat dem Garantiekomitee Nachweise der Einfuhr (einschl. der Durchgangseinfuhr) und der Ausfuhr für alle Flugzeuge und alles Luftfahrtgerät mit allen Einzelheiten, die das Komitee verlangt, zu beschaffen.

b) **Ueber alle Flugzeugführer und Flugschüler und alle Flugzeuge (einschl. der zur Ausfuhr gebauten), fertiggestellte oder im Bau, sind Listen zu führen.**

c) Alle Listen sind in der Form zu führen, die das Garantiekomitee verlangen kann; sie werden von der Deutschen Regierung vierteljährlich dem Komitee übergeben.

d) **Um zu vermeiden, daß das Garantiekomitee ein neues Luftfahrzeug- oder Motormuster nach dem Bau zerstören muß, sind ihm die Unterlagen zur Festlegung der Merkmale dieses Gerätes vor Baubeginn einzureichen.**

Regel 9: **Die Zahl der Flugzeuge und Motoren und die Menge des Luftfahrtgeräts einerseits, die Zahl der Flugzeugführer und Flugschüler andererseits, darf den angemessenen Bedarf der Zivilluftfahrt in Deutschland, wie er vom Garantiekomitee festgesetzt wird, nicht übersteigen.**

Hypotheken werden mit 25 Prozent aufgewertet.

Die zweite Lesung des Aufwertungsgesetzes im Aufwertungsausschuß.

♀ **Berlin**, 2. Juli. Der Aufwertungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit der zweiten Lesung der Aufwertungsgesetze. **Unter Ablehnung eines Antrages** Dr. **Best, der die Hypotheken mit 50 Prozent, und eines Antrages Keil (Soz.), der sie mit 40 Prozent aufwerten will, wurde der Aufwertungssatz der Regierungsvorlage mit 25 Prozent angenommen.**

Klagen über das Mieterschutzgesetz.

♀ **Berlin**, 2. Juli. In einer Kleinen Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß das Mieterschutzgesetz praktisch als „Gesetz zum Schutze der Mietprellerei" wirke. Hieran wurden einige weitere Fragen geknüpft, auf die der Preußische Minister für Volkswohlfahrt u. a. folgendes erwidert: Die Tatsache, daß in der Zuweisung von Ersatzräumen laut Mieterschutzgesetz eine unbillige Härte für den Vermieter liegen kann, war wiederholt Gegenstand von Verhandlungen zwischen den zuständigen Reichsressorts und den Wohnungs- und Justizressorts der Länder. Die Reichsregierung hat bereits einen entsprechenden Gesetzentwurf in Vorbereitung, der, soweit bekannt, vor dem Abschluß steht. Die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Gemeinden, zur Behebung der Obdachsplicht Asyle für Leute zu schaffen, die sich böswilligerweise ihrer Mietzahlungspflicht entziehen, ist der Staatsregierung nicht gegeben. In sochen Fällen liegt jedoch für die Polizei kein Anlaß vor, für die Unterbringung des obdachlos Gewordenen zu sorgen. Die Polizeibehörden werden entsprechend angewiesen. Nach Paragraph 36, Abs. 3 des Mieterschutzgesetzes darf der zur Herausgabe eines Raumes Verpflichtete von der Gemeindebehörde nicht in den gleichen Raum wieder eingewiesen werden. Der Polizeibehörde steht ein Einweisungsrecht nur zu, wenn der Familie durch die Obdachlosigkeit eine unmittelbare Gefahr droht und diese sich nur durch zwangsweise Einweisung in die freistehende Wohnung beseitigen läßt. Dies setzt voraus, daß die Obdachlosigkeit nicht auf Böswilligkeit beruht. Vor der Einweisung, die nur für eine bestimmte Frist erfolgen darf, ist daher die Möglichkeit einer Unterbringung in andere Räume zu prüfen. — Durch die polizeiliche Einweisung lebt das frühere, durch Aufhebungsklage beendete Mietverhältnis nicht wieder auf, es wird auch nicht neu begründet. Die Unterbringung ist eine Maßnahme, die zur Entschädigung des Hausbesitzers oder des sonst Berechtigten verpflichtet. Entschädigungspflichtig ist letzten Endes die Gemeinde, gleichgültig ob eine staatliche oder eine kommunale Polizeiverwaltung in Frage kommt, da es sich um mittelbare Polizeikosten handelt.

Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preußen.

Nachdem durch Staatsministerialbeschluß vom 7. Oktober 1924 die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt als Abschluß der allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Volksschullehrer festgelegt worden, ist nunmehr auch über die Gestaltung der Fachausbildung der Lehrer und Lehrerinnen eine grundsätzliche Entscheidung getroffen worden.

In Anlehnung an einen Staatsministerialbeschluß vom 10. Februar 1922 über die Zweijährigkeit und organische Selbständigkeit dieser Fachausbildung und in Uebereinstimmung mit der Erklärung der Unterrichtsverwaltung im Hauptausschuß des Landtages am 9. September 1924 hat das Preußische Staatsministerium nunmehr am 30. Juni d. J. beschlossen, daß die pädagogische Fachausbildung der künftigen Volksschullehrer und -lehrerinnen in einem zweijährigen Lehrgang an pädagogischen Akademien erfolgen soll, gemäß den in einer Denkschrift des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung niedergelegten Grundsätzen, deren Veröffentlichung bevorsteht. Mit Rücksicht auf die noch vorhandene große Zahl von unbeschäftigten Schulamtsbewerbern sollen zunächst nur 3 pädagogische Akademien Ostern 1926 eingerichtet werden. Ihnen soll die Aufgabe zufallen, die ersten Versuche mit der neuen Lehrerbildung praktisch durchzuführen. Von den 3 ersten Akademien sollen die in der Mitte und die im Osten des Staates gelegene der Ausbildung evangelischer Lehrer, die im Westen zu eröffnende der Ausbildung katholischer Lehrer dienen.

Staatspräsident Dr. Hellpach über ein Großdeutschland.

Mannheim, 2. Juli. Anläßlich des Konzertes der Wiener Philharmoniker in Mannheim begrüßte Staatspräsident Dr. Hellpach die österreichischen Gäste namens der badischen Regierung und führte dabei u. a. aus: „Im Gefühl für das Echte, Schöne und Große verkörpern Sie recht eigentlich Oesterreich im deutschen Wesen und Wien innerhalb Oesterreichs und damit einen der unverwüstlichsten Bestandteile des deutschen Geistes. Es wird Ihnen in diesen Tagen an allen Stellen die Frage aufgegangen sein: **Werden wir** auch einmal staatlich ganz ineinander aufgehen? Sehnsucht, Enthusiasmus und Entschlossenheit können die Verwirklichung einer Angelegenheit nicht allein schaffen. So wie Ihre großen Leistungen durch die Alltagskleinarbeit, die Ihnen vorangeht, hindurch müssen, so wird auch die Vereinigung des Landes, aus dem Sie kommen, durch eine stille, zähe, nie rastende Alltagsarbeit sich vollziehen müssen. **Daß wir zu einander gehören, wer wollte das leugnen? Gewiß sind Ihr Land und Ihre Heimatstadt bettelarm geworden, aber wenn Sie kommen, dann kommt ein ungeheurer Reichtum an künstlerischem Gut. Das deutsche Volk wäre kulturell ein Krüppel ohne die geistigen, künstlerischen Kräfte Ihres Volksstammes. Mag der historische Augenblick noch sehr ferne sein, was Sie vollbringen, die Erweckung des Gefühls, ist eine Ihrer größten Mission.**"

Der Kampf der Generale in China.

♀ **London**, 2. Juli. Der Aufruhr in China steht in seinem neuesten Stadium unter dem Zeichen der englandfeindlichen Propaganda des Generals Feng. Feng verbreitet in ganz China Telegramme mit der Aufforderung, die „ungerechten Verträge", die auswärtige Kontrolle und die Zölle abzuschaffen. Die Aktion des Generals ist um so gefährlicher, als er über eine große Zahl gut disziplinierter Truppen verfügt, die allerdings nicht genügend Gewehre zur Verfügung haben. In dem von ihm beherrschten Gebiet befindet sich auch kein Arsenal zur Bewaffnung seiner Truppen.

Auch die Meldungen aus Peking lauten überaus ernst. Auf Betreiben des Generals Wupeifu haben sich fünf der am Yangtsekiang liegenden Provinzen zu einem Bündnis zusammengeschlossen mit dem Zweck, den Kampf gegen Tsangtsolin aufzunehmen.

Nach einer Meldung des Pariser „Oeuvre" hat der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten dem amerikanischen Staatssekretär eine Note überreicht mit dem Ersuchen, Maßnahmen zur Vermeidung der zwischen China und den Großmächten bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu ergreifen.

Die britische Regierung hat auf Grund der Berichte des britischen Konsulats in China ein umfangreiches Blaubuch zusammengestellt, in dem die Arbeitsbedingungen in China auseinandergelegt sind.

Italien, das bisher zu den Unruhen in China keine Stellung genommen hat, ist jetzt von der Studentenschaft in Peking aufgefordert worden, seine Stellungnahme zu den Vorgängen in Schanghai bekanntzugeben, da man den Eindruck habe, der italienische Gesandte in Peking stehe auf englischer Seite.

Frankreich trifft bereits Vergeltungsmaßnahmen gegen die chinesischen Untertanen in seinem Lande, indem es sie ausweist. 10 Studenten der Straßburger Universität wurden auf deutschen Boden abgeschoben, während andere Chinesen, die aus Frankreich ausgewiesen waren, sich nach Belgien begaben, dort aber von der belgischen Polizei wieder an die Grenze zurückgebracht wurden.

Die Sicherheitsfrage im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages.

* **Berlin**, 2. Juli. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat Mittwoch vormittag wieder unter dem Vorsitz des Abg. Hergt zu einer Sitzung zusammen. **Auf der Tagesordnung stand die Verhandlung der Sicherheits-**

Sich zusammenraffend, schrieb er das Datum.

„Du bist sonderbar, Heinz."

Er zuckte die Achsel und sagte:

„Sonderbar oder nicht! Hier spricht allein die Notwendigkeit."

„So lassen wir's. Aber vielleicht hast du fünfhundert Mark für mich. Ich brauche zu einem Feste bei Trills im November notwendig eine neue Toilette."

Er runzelte die Stirn. „So leid es mir tut, nicht fünfhundert, nicht einmal hundert kann ich dir geben, am wenigsten zu diesem Zweck. Du besitzest, sollte ich meinen, Kleider genug, von denen du manches noch gar nicht oder höchstens nur einmal benutzt hast. Wir sind es, oder wenigstens ich bin es meiner Existenz schuldig, endlich an die Stelle unüberlegter Verschwendung weise Sparsamkeit treten zu lassen. Wir kommen sonst an den Bettelstab."

Er sprach kühl und bestimmt, ohne die geringste Beeinflussung durch Sydonie zu befürchten. Dagegen war er gefeit. Diese 7000 Mark sollten den Anfang bedeuten für einen Aufstieg zum Besseren. Es war eine winzige Summe im Vergleich zu den Verpflichtungen, die auf ihm lasteten, — aber es war ein Anfang. —

Sydonie entgegnete nichts mehr. Sie streifte Heinz nur mit dem alten schillernden Blick, dem jetzt schon häufig ein Anflug von Haß innewohnte, und rauschte dann wie eine beleidigte Göttin hinaus. — Also nicht einmal ein elendes, erbärmliches Kleid hatte er für sie mehr übrig! O, es war schändlich!

In ihrem Boudoir angekommen, griff sie mißmutig und gelangweilt zu einem Buche. Bald aber fesselte sie die Lektüre so, daß sie darüber die Gegenwart ganz vergaß und bis in die Dämmerung hinein las. Sie überhörte das leise Oeffnen der Tür und erschrak heftig, als ein ziemlich defekt gekleideter Mensch in das Zimmer trat. Das ungewisse Grau der Dämmerung verhinderte es, daß sie ihn erkannte. So schrie sie nur angstvoll auf und griff nach dem Klingelzuge, um jemand herbeizurufen, der sie vor dem vermeintlichen Strolch schützte. —

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, wollen Sie Wolf Blessin auf die Straße setzen lassen?"

Sydonie sprang aus ihrer bequemen Lage vollends auf, trat näher hinzu und sagte:

„Wie! — Sie, Herr von Blessin? Wo kommen Sie her und . . . und . . ."

Sie sah an seinem schäbigen Anzug hinauf und hinab, als wollte es ihr nicht in den Sinn, daß der elegante Wolf von Blessin in solchen Kleidern stecken könne.

„Etwas abgerissen, nicht wahr? So etwas wie Chausseegrabenritter mit einem Duft nach Proletariat, — Hunger und Herzeleid. — Ach ja, Hunger! Sydonie, ich habe furchtbaren Hunger!"

„Ich begreife das nicht, Herr v. Blessin!"

„Daß man Hunger haben kann? O, die Sache ist so schrecklich einfach. Das Grimmen in den Eingeweiden kommt ganz von selbst, wenn man seit drei Tagen nur Wasserrüben auf den Feldern auszog und hinunterwürgte."

„Aber ich verstehe das alles nicht. Wie gerieten Sie in diese entsetzliche Lage?"

„Das ist auch schrecklich einfach. Heute sehen Sie die Kehrseite der Medaille. Wissen Sie noch, als ich zum letzten Male in Berlin vor Ihnen stand? Hei! Damals kamen wir geradeswegs aus Monako, hatten 200 000 Francs in der Tasche und dachten nicht an den Hunger. Heute nenne ich keinen roten Heller mein eigen und fahnde darauf, das lecke Boot wieder zu einem glückhaften Schiff zu machen. Ich fahnde und — man fahndet auf mich."

Er trat bei seinen letzten Worten dicht zu Sydonie heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Dabei sah er sich ängstlich um, als säße ihm das Verhängnis schon im Nacken.

„Entsetzlich!" Sydonie fuhr scheu zurück. „Weshalb?"

„Falsch gespielt," antwortete Blessin kaltblütig, „und ein Wechselchen gefälscht. Man darf nicht engherzig sein, wenn man leben will. — — Aber lassen wir das . . . Ich muß fort, Ihr Gatte könnte mich überraschen, und Sie müßten sich des Vagabunden schämen. Nur eines noch — Sydonie . . . ich brauche Geld, ein paar hundert Mark, um so schnell wie möglich nach der Schweiz zu entkommen. Wollen Sie mir aus der Patsche helfen?"

„Ich habe keinen Pfennig, Blessin."

„Verfl . . .! Aber wie ist das möglich? Ich glaubte, Sie seien durch Ihre Heirat so unermeßlich reich geworden, und machte den Abstecher nach hier in der felsenfesten Hoffnung, die paar lumpigen Kröten zu bekommen."

„Die paar lumpigen Kröten!" Sydonie knirschte. Sie streifte die Edelfrau ab und fand sich wieder zurecht in ihrer alten, ursprünglichen Natur. Ja, schändlich. Nicht einmal so viel besaß sie, um einem alten Bekannten — und wäre es auch augenblicklich bloß, um ihn loszuwerden — eine kleine Gefälligkeit zu erweisen . . . .

Aber, wie denn? . . . drüben, im Schreibtisch ihres Gatten, da lagen 7000 Mark . . . . Wie wär's, wenn sie da schnell hinüberhuschte — — Heinz war gewiß noch in der Brennerei — und ein paar blaue Scheine . . . holte!? Er würde zwar ihr Fehlen bemerken . . . ganz gewiß . . . aber nimmer sie, sein eigenes Weib, verdächtigen . . . Doch, wenn — er käme —

Nein, sie würde nicht gehen. Indessen vielleicht . . . ging Blessin selbst — — — später, in der Nacht! Ob sie ihm das . . . . Er würde sicher nicht so skrupulös sein . . . und sie? Nun sie wäre gerächt wegen des Korbes von vorhin!

„Ich kann Ihnen nicht helfen, aber ich will Ihnen trotzdem gefällig sein," flüsterte sie hastig, wie von einem Dämon gepackt. „Im Schreibtisch meines Mannes, drüben, in seinem Zimmer, in der mittelsten von den drei Schubladen zur rechten Hand, liegen 7000 Mark. Nehmen Sie davon 300, 400 Mark. — — — Ich will dafür sorgen, daß ein Fenster offen bleibt . . . Die Nächte sind dunkel . . . Aber drücken Sie eine Scheibe ein, damit der Verdacht auf keinen der Hausbewohner gelenkt werden kann . . . . Mein Mann geht pünktlich um 11 Uhr zu Bett . . . Nach Mitternacht sind Sie sicher" . . . .

Wolf von Blessin erwog, daß, wenn man Wechsel fälsche, ein kleiner Einbruch auch nichts Schlimmes sei, um so weniger, da die schöne Frau des Hauses so galant die Hand dazu bot. — — Es mußten übrigens nette Zustände in dieser Ehe herrschen, daß man so skrupellos zum Diebstahl und Einbruch aufgefordert wurde. — Wolf von Blessin grinste diabolisch, als er dies bedachte.

War Sydonie wirklich ohne jedwede Bedenken?

Ja! Nicht ein banger Herzschlag mahnte sie an das Schändliche ihres Vorhabens. Sie vermochte sich, wie gesagt, sogar eines Gefühls der leisen Schadenfreude nicht zu erwehren, daß Heinz von den so ängstlich gehüteten und ihr vorenthaltenen Scheinen durch die Tücke des Zufalls nun doch ein paar verlieren sollte. Es geschah ihm schon ganz recht. Weshalb war er so geizig und gönnte ihr nicht einmal mehr ein erbärmliches Kleid!

„Wollen Sie? Die Sache ist ganz gefahrlos," munterte sie den scheinbar Schwankenden auf.

(Fortsetzung folgt.)

frage. Von der Reichsregierung waren die Minister Dr. Stresemann, Schiele, Neuhaus und Dr. Frenken zugegen. Vom Reichsrat die Vertreter Bayerns (von Preger), Sachsens (Dr. Gradnauer), Württembergs (Dr. Bosler) und andere. Außer den Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Ausschusses, die fast vollzählig erschienen waren, hörte sich auch Reichstagspräsident Löbe die Verhandlungen an. Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der von dem Staatssekretär von Schubert begleitet war, sprach einige einleitende Worte.

** **Die Arbeitslosigkeit in England.** Die Zahl der Arbeitslosen zeigte in der Vorwoche eine weitere Zunahme um 90 330. Verglichen mit derselben Woche des Vorjahres ergibt sich eine Zunahme um 285 918. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen beträgt 1 299 700.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 3. Juli. (Vom Juli.) **Die erste Hälfte des Jahres liegt wieder hinter uns, wie auch der längste Tag schon vorüber ist. Am Ende des Monats Juli zeigt sich schon sehr deutlich die Abnahme der Tage. Die Farbenpracht von Wiese und Wald hält noch an, obwohl sie langsam verbleicht, um sich im Spätherbst noch einmal umso bunter zu entfalten. In den Hecken und an Waldrändern blüht jetzt die Heckenrose und in den Waldlichtungen der giftige Fingerhut und sonstige Waldblumen, auf den Teichen schwimmen die Wasserrosen. Die Vögel sind stiller geworden, Sänger sind schon in der Mauser und einzelne Vogelgattungen rüsten sich auch schon zur Abreise. Bei günstigem Wetter beginnt auch die Reife der Frucht und dann kommt bald der Spruch wieder zur Geltung: „Und über die Stoppeln fegt tags darauf der Wind".**

* **Laasphe,** 3. Juli. **Der heutige Tag dürfte wohl einer der heißesten des ganzen Jahres sein. Das Thermometer zeigt nämlich 30 Grad im Schatten an.**

Hesselbach, 2. Juli. **Die Bezirksmeisterschaft im 500 Meter-Lauf errang am Sonntag in Wallau Gustav Weiß von hier.**

Erndtebrück, 3. Juli. **Bei der am 16. Juni stattgefundenen Volks-, Berufs- und Betriebszählung sind nachfolgende Ergebnisse in der Gemeinde Erndtebrück festgestellt worden:**

a) Wohnstätten: 1. bewohnte: 323. 2. unbewohnte 0. 3. andere bewohnte Gebäude 2c 0. Zus. 323. — b) Haushaltungen: 1. mit 2 und mehr Personen: 486. 2. alleinstehende Personen 5. 3. Gasthäuser mit einlogierten Gästen 2. Zus. 493. — c) Ortsanwesende: 1. männlich 1199. 2. weiblich 1234. Zus. 2433. — d) Land-, Forstwirtschaft- und Gewerbebetriebe 1. Land- und Forstwirtschaftsbetriebe 294. 2. Gewerbebetriebe 110.

* **Dillenburg,** 3. Juli. **Der für den 5. Juli vorgesehene Flugtag hierselbst mußte auf den 12. Juli verschoben werden.**

—* **Der hohe Strompreis.** Man schreibt uns: **Der Ausschuß des Elektrozweckverbandes Mitteldeutschland, der am 30. Juni d. Js. im Ständehaus zu Cassel tagte, hat zu der vom preußischen Staat erhobenen Forderung auf Erhöhung der Preise für elektrische Energie Stellung genommen. Nach eingehender Erörterung der Frage herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die geforderte Preiserhöhung über die tatsächliche Steigerung der staatlichen Selbstkosten hinausgeht und für die kommunalen Abnehmerorganisationen und die von ihnen versorgten gewerblichen Unternehmungen nicht tragbar ist. Die staatliche Forderung mußte deshalb abgelehnt werden.**

— **Von Bienen getötet.** Der Stationsvorsteher in **Fredelsdorf bei Wesermünde wurde von einer Biene seines eigenen Schwarmes, der ihn angriff, in einer Hauptader getroffen. Durch das Bienengift wurde das Blut infiziert und der Verletzte starb trotz angewandter Gegenmittel nach einer Stunde unter schweren Schmerzen.**

Eingesandt.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch; die Schriftleitung lehnt, außer der preßgesetzlichen, jede Verantwortung ab.)

Das sind auch Deutsche!

. Laasphe, den 29. Juni. Zur Verherrlichung des Deutschen Tages hatten es sich politisch anscheinend auf besonderer Höhe stehende Leute nicht nehmen lassen, in ihrer Art und Weise beizutragen. Sie hatten es sich sogar etwas kosten lassen, denn man fand auf der Bahnstraße in der Wallachei massenhaft funkelnagelneue Schuhnägel der größten Sorte ausgestreut, offenbar, um den zahlreich von auswärts herbeiströmenden Radfahrern eine besondere Freude zu bereiten.

Ein Bewohner der dortigen Gegend, mit den Verhältnissen vertraut, wurde beobachtet, wie er an der bezeichneten Stelle vom Rade stieg (selbstverständlich nur, um die Landstraße zu schonen!) und sein Rad ohne sonst ersichtlichen Grund bis zu seiner Wohnung führte.

Wir leben doch fürwahr in einer merkwürdigen Zeit. Die Urheber eines solchen Anschlages sind nun auch deutsche Staatsbürger, die bei jeder Gelegenheit auf ihre angeblich wohlerworbenen und ihnen durchaus zustehenden Staatsbürgerrechte pochen, dabei aber unter dem Schutze dieser Rechte für ihre augenscheinlich sehr geringen geistigen Kräfte keine andere Verwendung haben, als ihre geistig höher stehenden Volksgenossen, also einen Teil des Staates, dem sie ihre Daseinsmöglichkeit allein verdanken, mit den allerniedrigsten Mitteln zu bekämpfen. Daß unter denjenigen, die durch einen solchen Anschlag zu Schaden kommen können, selbstverständlich mehr Männer der Arbeit als solche des verhaßten Kapitals sein würden, kümmert solche Helden natürlich herzlich wenig. G. M.

Die Kunst, zu Hause zu bleiben.

Die Menschheit zerfällt gegenwärtig in zwei Teile: Einen, der reist, und einen, der zu Hause bleibt und den andern beneidet. Dieser aber hat einen Trost nötig. Nun gibt es zwar viele Bücher, die Anleitung zum Reisen geben und aus dem unbeholfensten Menschen einen gewandten Globetrotter machen oder zu machen vorgeben, aber eigentlich keins, das die Kunst, zu Hause zu bleiben, lehrt. Deshalb ist es vielleicht wohlgetan, auch darüber einmal einige Worte zu sagen, und da ist das erste, daß niemand zum Vergnügen und zur Belehrung reisen sollte, der nicht genau kennt, was die eigene Stadt und die eigene Umgebung ihm bieten. Mag die Heimat noch so klein sein, sie wird immer etwas aufweisen, was sich zu sehen lohnt und was zum Nachdenken anregt. Handelt es sich aber gar um einen größeren Ort, der etwa ein bescheidenes Museum, ein altes Schlößchen und dergleichen besitzt, so ist es einfach Pflicht, sie zu studieren, ehe man in die Fremde geht. Man kann versichert sein, daß auch der, welcher nicht in der glücklichen Lage ist, die Kunstschätze von Rom und Florenz zu besichtigen, ihnen ziemlich verständnislos gegenüberstehen wird, wenn er sich nicht vorher mit den heimischen Bildern und Statuen bekannt gemacht hat. „Ja, und die Natur," wird man erwidern, „man reist doch nicht nur, um Pinakotheken und Glyptotheken unsicher zu machen."

Gewiß nicht, aber es ist mit der Natur nicht anders, wie mit der Kunst. Wer die vielleicht bescheidenen Reize seiner Heimat nicht zu würdigen versteht, wird die auffallenden der Fremde überschätzen, oder sagen wir, nicht richtig schätzen. Dem guten Beobachter kann ein märkischer See mehr Erhebung bereiten, als einem Banausen der Anblick des Stillen Ozeans. Sagt nicht, daß die Heimat allbekannt ist. Wie oft muß man ein Kunstwerk, eine Landschaft betrachten, ehe man hinter alle ihre Reize gekommen ist. Die Japaner wissen von allem dem, vom kleinsten Dörfchen, sieben Schönheiten zu rühmen. Wer mit offenen Augen immer denselben Waldweg geht, findet immer neue Reize. Denn vor allem, die Heimat hält still. Man kann sie, so oft es uns beliebt, durchstreifen und braucht sich nicht, wie auf der Reise, in fliegender Hast „abzumachen". Erwirbt man die Fähigkeit, das Schöne zu Hause zu sehen, dann hat man die Kunst, zu Hause zu bleiben, auch erlernt.

Vermischtes.

Deutsche Haus- und Grundbesitzertagung.

* **Dresden,** 3. Juni. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hatte die Vertreter der deutschen Hausbesitzer zu einer außerordentlichen Tagung nach Dresden berufen. Die Kundgebung sollte bezeugen, daß der deutsche private Grundbesitz auf seinem Gebiete die bedeutendste Wirtschaftsgruppe ist, daß Reich, Länder und Gemeinden ihre staatlichen und kulturellen Aufgaben ohne einen leistungsfähigen privaten Hausbesitz nicht erfüllen können.

Waldbrände in Pommern.

Stettin, 2. Juli. Aus Pommern, das während der Dürre wiederholt von großen Waldbränden heimgesucht wurde, werden wieder neue Waldbrände gemeldet. So ist in der Gegend von Karpin bei Torgelow, im Raupenfraßgebiet, ein Waldbrand ausgebrochen, dem auch ein Teil des geschlagenen Holzes zum Opfer gefallen ist. Aus Stettin und Pasewalk wurde Militär entsandt, aus Stettin drei Offiziere und 85 Mann. Auch die Technische Nothilfe aus der Umgegend eilte zur Hilfeleistung herbei. Wie groß der Schaden ist, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. — Ein zweiter größerer Waldbrand entstand in der Plietnitzer Forst bei Neustettin. Auch hier wurde Militär zur Hilfeleistung entsandt. Aus Neustettin traf ein Offizier mit 60 Mann an der Brandstätte ein.

Stettin, 2. Juli. Auf dem Gute des Rittergutsbesitzers von der Osten bei Penkun entstand ein Großfeuer, bei dem ein Stallgebäude eingeäschert wurde. Es verbrannten 72 Schafe und ein Bulle.

♂ **Eine folgenschwere Explosion hat sich Mittwoch vormittag in der Chemischen Fabrik auf Aktien (vorm. Schering) in Berlin-Charlottenburg abgespielt. Durch die Explosion, die sich in der Abteilung für Flaschenverschlüsse ereignete, wurde eine Arbeiterin getötet und drei Arbeiter schwer verletzt.**

Der angerichtete Sachschaden, der sehr erheblich ist, ist durch Versicherung gedeckt. Erst gegen mittag konnte die Feuerwehr abrücken. Der Fabrikationsraum ist bis auf die Umfassungsmauern vollkommen abgebrannt, und auch die Maschinen und Apparaturen sind restlos vernichtet.

♂ **Durch eine niederstürzende Lehmwand verschüttet und getötet** wurden in einer Lehmgrube bei Ostramonda ein 24jähriger junger Mann und sein 52jähriger Onkel.

♂ **Ein mehrfacher Mörder festgenommen.** Der aus französischer Zwangsarbeit entflohene Gelegenheitsarbeiter Otto Riebel, der wegen Mordes an einem französischen Oberleutnant zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt war, der ferner von der Staatsanwaltschaft Mainz wegen Mordes an seiner Braut gesucht wird, konnte in Salzwedel von der Kriminalpolizei auf dem Schützenplatz während des Schützenfestes festgenommen werden.

♂ **Große Ueberschwemmungen in Galizien.** Die neuen heftigen Regengüsse, die in den letzten Tagen im polnischen Karpathengebiet niedergingen, haben in ganz Galizien große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Fast alle von den Karpathen kommenden Gebirgsflüsse und Bäche sind aus ihren Ufern getreten und haben viele Dörfer, Straßen und Eisenbahnlinien unter Wasser gesetzt. Am bedrohlichsten lauten die Nachrichten aus dem Stromgebiet des Dnjestr in Ostgalizien. Bei Mariampol riß der Strom eine Brücke mit, auf der sich gerade 15 Schulkinder und 5 Soldaten befanden, die sämtlich ertranken. Der Eisenbahnverkehr bei Stryj und Stanislau mußte unterbrochen werden. Auch in Westgalizien wird die Lage von Stunde zu Stunde bedrohlicher, da die Gebirgswasser noch nicht bis in die Ebene gelangt sind. Die Weichsel ist bei Krakau um mehr als 3 Meter 60 Zentimeter gestiegen und steigt noch stündlich um 20 Zentimeter. Die Bevölkerung flüchtet aus den bedrohten Gegenden nach höher gelegenen Punkten. In Krakau hat sich ein Rettungsausschuß gebildet, um rasche Hilfe zu leisten.

♂ **Schwerer Autounfall in Italien.** Bei einem Ausfluge nach der adriatischen Küste (Italien), ehemaliger Kriegsteilnehmer in Cividale nach Karfreit stürzte kurz vor diesem Orte ein Lastautomobil in den Fluß. 2 Personen wurden getötet, 4 tödlich verletzt und eine Reihe leicht verwundet.

♂ **Ein neuer spanischer Flugzeugtyp.** Im Anatro Caminos wurden in Anwesenheit des Königs, des französischen Gesandten und zahlreicher technischer Sachverständigen Versuche mit einem neuen, in Spanien erfundenen Flugzeug angestellt, die sehr befriedigend ausgefallen sind. Das neue Flugzeug, Antogiro Cierva genannt, steigt und fällt in senkrechter Richtung.

♂ **Die Folgen eines Schiffszusammenstoßes.** Der Dampfer „Tuskania" rammte 200 Meilen östlich von Halifax im Nebel den Fischerschooner „Rex" und brachte ihn zum Sinken. 15 Mann der Besatzung des Schooners, darunter auch der Kapitän, sind ertrunken. Die „Tuscania" ist unbeschädigt.

Die Erdbebenkatastrophe in Kalifornien.

♂ Meldungen aus New York besagen, daß Santa Barbara von zwei neuen Erdstößen heimgesucht wurde. Die Bewohner der Stadt flohen in die nahgelegenen Felder. Der erste Stoß dauerte achtzehn Sekunden. Der in Santa Barbara angerichtete Gesamtschaden beträgt mindestens zwanzig Millionen Dollar. Die Clearinghouse-Association von Santa Barbara ersuchte die Regierung um sofortige Ueberweisung von zwei Millionen Dollar und Auflegung einer Anleihe von zwanzig Millionen Dollar. Einzelne Stadtparlamente Kaliforniens haben bereits größere Mittel zur Verfügung gestellt. Die telegraphische Verbindung mit Santa Barbara ist notdürftig wiederhergestellt.

Aus Los Angeles wird gemeldet, daß über Santa Barbara der Belagerungszustand verhängt worden ist, da Ausschreitungen und Plünderungen vorgekommen sind. Bis zur Zeit wurden 13 Leichen identifiziert. Man bestätigt, daß über dreihundert Personen verletzt wurden. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der bereits mehr als 500 000 Dollar zusammenbrachte, die zur ersten Hilfe verwendet werden sollen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Im Länderspiele gegen Finnland siegte Deutschland 5:3.

Westdeutschland schlug Ostholland 5:2.

Mitteldeutschland gewann gegen Norddeutschland 3:0.

Ringkampfmeisterschaft. Das Endresultat um die Weltmeisterschaft im Ringkampf für 1925 ist folgendes: 1. Preis mit dem Titel Weltmeister für 1925 Jaago (Estland), 2. Preis Leskoniewicz (Rußland) mit 13 Siegen und 2 Niederlagen, 3. Kawan (Wien) mit 11 Siegen und 2 Niederlagen, 4. Kornatz (Deutschland) mit 10 Siegen und 2 Niederlagen, und 5. Petrowitsch (Rußland) mit 7 Siegen und 2 Niederlagen.



Auf Strohhüte 15% Rabatt.

Die Erfahrung

ist der beste Lehrmeister. Millionen Menschen kennen Schaumpon mit dem schwarzen Kopf als ein an reinigender Wirkung unübertroffenes Haarpflegemittel, das sie nicht mehr missen wollen. Deshalb säumen Sie nicht und machen auch Sie sich die Erfahrung Anderer zu eigen, indem Sie zur Kopfwäsche nur noch das seit Jahrzehnten erprobte

„Schaumpon mit dem schwarzen Kopf"

verwenden. Eine Auswahl verschiedener Sorten mit wirksamen Zusätzen gestattet Ihnen, Ihr Haar nach Beschaffenheit und Farbe individuell zu behandeln. Allein. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.

Wichtig ist, daß Sie beim Einkauf den Zusatz



„mit dem schwarzen Kopf" besonders betonen.

Deutscher Tag in Laasphe.

Postkarten von sämtl. Gruppen des Festzuges sowie Szenen vom Festplatze sind zum Preise von 30 Pfennig pro Stück zu haben bei

Karl Kämmereit,
Laasphe.

Zu verkaufen:
2 Kastenschiebkarren, Blech, 75 u. 5 Liter,
2 Jauchekarren,
1 Häckselmaschine,
1 kompl. Pflug,
1 Häufelpflug,
1 Sproffenkarre.
C. Manneschmidt,
Laasphe.

Wer erteilt gründlichen
Gitarreunterricht?
Zu erfragen in d. Geschäftst. d. Ztg.

Sommer-Räumungs-Ausverkauf

in sämtlicher Manufaktur, Herren-, Knaben- und Damenkonfektion.

15% Rabatt!

Keine zu diesem Zwecke angekaufte Ware kommt zum Verkauf!

Nur Qualitäts- und Lagerware!

Moritz Rosenbaum

Die Sparkasse der Stadt Berleburg zu **Berleburg** ist als **Annahmestelle des Finanzamts Siegen** bestellt, deren Aufgabe darin besteht, die von Steuerzahlern — auch von Nicht-Kunden der Sparkasse — angebotenen Reichssteuern zu erheben. Sie ist berechtigt, über eingehobene Steuerzahlungen vollgültig zu quittieren. Der Tag der Annahme der Steuerzahlung gilt als Tag der Zahlung an die Finanzkasse.

Das Zollamt Berleburg nimmt Steuerbeträge für das Finanzamt Siegen **nicht** mehr entgegen.

Finanzamt Siegen.

Nicht alle

Sterilisier-Einrichtungen sind
WECKapparate, WECKgläser
WECKringe

sondern nur

die durch die ges. geschützte
WECK-Marke
als vorzüglich gekennzeichneten
Sterilisiereinrichtungen der

Firma **WECK** Öflingen

Kaufen Sie besonders **vorteilhaft** bei:

Adolf Weber,

Laasphe, Königstr. 38.

Hausfrauen denkt daran.

Hotel Westfälischer Hof

Erndtebrück.

Anerkannt gute Küche,
kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: **Erdbeerbowle,** Glas 0,50 M.

Es ladet ergebenst ein

Otto Kühl.

Landwirte! Gewerbetreibende!

Schützt Euer Anwesen in der heißen Jahreszeit **rechtzeitig** durch

Feuerlöscher «Rex»

D. R. G. M.

Sofortige Betriebsbereitschaft, schnelle, sichere Wirkung, jahrzehntelange Haltbarkeit.

Preis 15 Mk.
Kostenlose Nachfüllung im Brandfalle.

Georg Müller, Laasphe.
Fabr. ges. gesch. Handfeuerlöschapparate.

Verkaufsstelle für Feudingen und Umgegend:
Reinhold Müller, Feudingen.

Hand-Schleppsprechen

mit **eisernen Zinken** für **Heu** und **Stoppelstroh** empfiehlt in verschiedenen Größen

Ludw. Völkel, Stellmacherei,
Erndtebrück.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben

Emil Schröder, Erndtebrück.

Zum 15. Juli tüchtiges älteres

Küchenmädchen,

welches selbstständig kochen kann, in Landhaushalt gesucht. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Heinz Kuhbier,
Schalksmühle i. W.,
Lauenscheider Ohl.

Für Haushalt von 4 Personen wird sauberes, älteres

Mädchen

gesucht. Angenehme dauernde Stellung u. guten Lohn. Zu melden bei

Fr. Spörhase,
Marburg, Neustadt 21.

Aelteres, durchaus zuverlässiges u. sauberes

Mädchen

nach Köln gesucht. Hoher Lohn u. dauernde Stellung. Zeugnis-Abschriften eventuell mit Bild an

Frau Mastbaum,
Köln-Braunsfeld,
Voigtelstraße 26.

Fast neuer, weiß emaillierter

Herd,

weil überzählig zu verkaufen.

Heinrich Neuser,
Feudingen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Stadtverwaltung ist die **Nachtwächterstelle** neu zu besetzen.

Bewerber wollen Gesuche unter Angabe von Gehaltsansprüchen bis spätestens 10. Juli 1925 nach hier einreichen.

Laasphe, den 2. Juli 1925.

Der Magistrat: Cobet.



Spratt's
Hundekuchen
Geflügelfutter
Kuckenfutter
empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie.



Die
Photographische Anstalt
Ernst Eschemann
in **Laasphe** ist jeden **Sonntag** von 12—4 Uhr nachm. geöffnet.

Anfertigung von Vergrößerungen nach jedem Bilde in künstlerischer Ausführung.
Telefon Amt Biedenkopf Nr. 114

Kirchlicher Anzeiger.

Gottesdienste in Laasphe.

4. S. n. Trinitatis, 5. Juli.
10 Uhr: P. Adams. Sammlung für Kirchbauzwecke in Westfalen.

Die alte

Alt-Köln 15-8

Zigarre + leicht und sehr aromatisch.
Versand von 20-Mk. an portofrei. - Bei Voreinsendung des Betrages 5%, bei Nachnahme 4% Abzug.

Pet. J. Grassmann, Köln a/Rh.

Persil

für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!